Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Aber zu der Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstöret wird, und sein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es wird ewig bleiben." Daniel 2, 44.

XXI. Band. **1. Mai 1889.** **Nr. 9.**

Die Lehre der „Mormonen"

oder

Blätter vom Baum des Lebens.

(Schluß.)

In der göttlichen Haushaltung, wie in der Natur, ist der Mann das Haupt der Frau, von dem es geschrieben steht: „er ist seines Leibes Heiland (Eph. 5, 23), doch ist weder der Mann ohne das Weib, noch das Weib ohne den Mann in dem Herrn." (1 Corinth. 11, 11.) Adam wurde zuerst erschaffen, hernach Eva. In der Auferstehung stehen sie neben einander und werden mit einander regieren. Jeder Mann, der alle Dinge überwindet und dadurch Gewalt erhält, alle Dinge zu ererben, empfängt die Macht, sein Weib hervorzubringen, damit sie sich mit ihm in dem Besitz dieser Dinge erfreuen kann.

Im Fall nun, daß ein Mann eine Frau in dem ewigen Bund heirathet, welche stirbt, während er im Fleische fortlebt und durch dasselbe göttliche Gesetz eine Andere ehlicht, so wird jede Frau in ihrer Ordnung hervorkommen und mit ihm in seine Herrlichkeit eingehen. Gibt es einen Grund, warum dies nicht so sein sollte? Ist nicht jede dieser Frauen, Kraft der Versieglung, die sie zu einem Theil des Mannes macht, zu ihrer Stellung in der Ewigkeit berechtigt? Warum sollte Eine in die Erhöhung der himmlischen Welt eingehen und die Andere zum Alleinsein und zur Dienstbarkeit verwiesen werden? In der patriarchalischen Ordnung der Familien-Regierung werden sie Alle Eins und wenn dies im Himmel der Fall ist, warum sollten nicht, so weit als möglich, ähnliche Zustände auf Erden sein? Ist die Erde heiliger denn der Himmel? Wenn ein Mann durch die Verordnung der himmlischen Ehe vom Herrn mehr als eine Frau erhält, wo ist da das moralische Unrecht? Sie

gehören keinem andern Mann an, sondern sind durch die gegenseitige Einwilligung aller Betheiligten sein geworden, und in dem Stand der Ehe leben sie zusammen, Eines sowohl als das Andere. Gott gab dem David seine Weiber (2 Samuel 12, 7); Jakob hatte vier Frauen (1. B. Moses 15, 1—6; 30, 1—6; 29, 17—19); dennoch sind Abraham und Jakob im Himmel (Matth. 8, 11 und 12; Lukas 13, 28).

In dieser Stellung gibt es Gelegenheit für die Ausübung von Geduld, Langmuth, Liebe, Selbstaufopferung, Selbstverleugnung und aller Tugenden in einem viel größeren Maße, denn in irgend einer andern Stellung. In diesem vergrößerten Familienverhältniß können Erfahrungen gemacht werden, welche kein anderes Verhältniß im Leben gewährt. Es liegt in der Natur der Sache, daß Diejenigen, welche auf diese Weise leben und das Gesetz befolgen, für vergrößerte Sphären der Macht und Herrschaft in der ewigen Welt bereit sein müssen, als Jene, welche nur das monogamische Verhältniß erfahren haben. Sie werden daher, wenn sie bis an's Ende ausharren, in den höchsten Grad der Erhöhung eingehen, während ihre Nachkommen sich für immer vermehren werden, bis mit ihren Generationen Welten gefüllt werden und sie zu der Majestät und Herrlichkeit der Götter steigen.

Hierin wird unser himmlischer Vater verherrlicht und sein Reich ausgedehnt. Durch die ewige Fortpflanzung von dem Samen des Gerechten in der Vermehrung seiner Söhne und Töchter entsteht die Nothwendigkeit für die Hervorbringung und Organisation von Welten und Systemen nach den ewigen Gesetzen, damit sie ihre Stellen im großen Weltenall als Wohnungen der Geister von verkörperten Sterblichen und vollkommen gemachten Seelen; den verschiedenen Stufen auf dem Weg nach der Vollkommenheit der himmlischen Ordnung gemäß entweder als Körper des Lichts und der Herrlichkeit; oder der Prüfung, Strafe oder Vorbereitung zur Wohnung dienend, wird jede ihre angewiesene Sphäre, im Reiche der Sonnen, Sterne und Planeten in dem wunderbaren Plan des mächtigen Architekten, dem ewigen Vater, einnehmen.

Im Gehorsam zu seinen Gesetzen ist gegenwärtiger Friede und zukünftige Herrlichkeit. Diejenigen, welche mit ihm vereint sind, sind mit der Quelle aller Freuden und aller Kraft verbunden. Seine Gebote, welche alle bestehenden Dinge regieren, findet man in der Fortpflanzung des Lebens, und Diejenigen, welche ihn und seinen Rath verwerfen, verschließen ihrem eigenen Glück und Fortschritt die Thür. Aber für Die, welche sein Evangelium annehmen und sich in alle seine Verordnungen und Lehren fügen, steht die Thür zu den höchsten Wohnungen himmlischer Herrlichkeit offen, und während ihnen durch die schweren Proben des sterblichen Lebens hindurchgeholfen wird, erlangen sie die Schlüssel zu jener Existenz, in welcher das Familienverhältniß vollkommen gemacht und verewigt wird und jede Kraft des ganzen Wesens geläutert, vergrößert und entwickelt, in seiner wahren Sphäre zu der vollkommenen und ungetrübten Seligkeit von jedem Glied des endlosen Familienkreises und zur Verherrlichung dessen, der der Patriarch und Herrscher des Ganzen ist, ausgeübt werden kann.

Zwölftes Blatt.

Christi Mission war, das zu erretten, welches durch den Fall verloren gegangen. (Matthäi 18, 11.) Dieses war nicht vollendet, als er am Kreuze

hing. Sein sterbender Ausruf: „Es ist vollbracht!" hatte Bezug auf sein Leiden für die Sünde, die Prüfungen der Sterblichkeit und seine Arbeiten im Fleische. Wie wir gesehen, setzte er sein Werk der Erlösung noch fort, als er seinen Körper verlassen hatte, indem er den Todten das Evangelium predigte. Nach seiner Auferstehung begegnete er seinen Jüngern bei verschiedenen Gelegenheiten, belehrte sie über den Plan der Erlösung und sandte sie zu allen Nationen, damit das Werk, welches er auf Erden begonnen hatte, fortgesetzt werde. (Apostelgesch. 1, 3—8; 1 Corinth. 15, 5—8.) Er predigte anderen Nationen, ließ „andere Schafe" seine Stimme hören, die nicht zu jener Herde in Palästina gehörten, damit die verlornen Stämme Israels und Alle, welche von seinen jüdischen Aposteln nicht erreicht werden konnten, die frohe Botschaft der Seligkeit hören möchten. (Johannes 10, 16.) Dieses jedoch, nicht vollkommen offenbart in der Bibel, ist klar gemacht im Buche Mormon. Um sein eigenes Versprechen zu erfüllen, ging er nach seiner Himmelfahrt einen Ort zu bereiten für seine getreuen Jünger, damit sie, wenn sie die Erde verließen, im Stande waren, bei und mit ihm zu wohnen. (Johannes 14, 2—3.) Aber Alles dieses war nur ein kleiner Theil von dem vollkommenen Plan der Erlösung. Das, welches in Adam verloren ging, soll in Christo wiedergebracht werden. Durch Vergehen kam der Tod in die Welt. Satan erhielt und gewann Macht. Die Erde bebte unter dem Fluche, das Paradies blühte nicht länger auf ihrer Oberfläche. Der Baum des Lebens wurde versetzt, Dornen, Disteln und schädliches Unkraut kam hervor an die Stelle der Blumen und Früchte des Paradieses. Die Gottheit wurde dem Blick des Menschen verborgen. Leiden und Schmerzen, Sorgen und Mühen wurden das Erbtheil der Sterblichen. Feindschaft erhob sich zwischen den Menschen und dem Thierreich. Der Schlange Zähne füllten sich mit Gift und Grimm das Herz der Thiere und Vögel. Streit und Unverträglichkeit erfüllten die Elemente, und der Tod brütete über die geschlagene Erde.

Was war daher verloren? Die Unsterblichkeit der Menschen; der gesegnete Baum des Lebens; der Verkehr mit Jehovah; die Gemeinschaft der Engel; die Reinheit des Paradieses; des Menschen Macht über niedere Kreaturen; Freiheit von satanischen Einflüssen, von Mühen und Schmerzen und die Verbindung der Erde mit den vollkommenen Reichen der Höhe.

Bis dieses Alles wiedergebracht ist, muß das Werk Christi fortdauern. Die Erde muß von ihrer Verdorbenheit gereinigt werden. (Jesaias 24, 1—6; Maleachi 4, 1—3; 3 Petri 3, 10—12.) Die Elemente müssen vor Hitze zerschmelzen und von Uebel gereinigt werden. Satan und seine Schaaren müssen verbannt und gebunden werden. (Offenb. 20, 1—3.) Eden muß wieder blühen wie im Anfang. Der Löwe und das Lamm müssen zusammenliegen. Der Feigenbaum und die Myrthe müssen gedeihen, wo heute das Unkraut wuchert. Das ganze Geschlecht Adams muß von den Todten erweckt und der Schleier zwischen der Erde und dem Himmel muß entfernt werden. Die Erkenntniß und Herrlichkeit Gottes muß die ganze Erde bedecken, wie das Wasser die große Tiefe deckt, und der Geist des Lebens, des Friedens, des Lichtes und der Freude muß über alles Fleisch ausgegossen sein, bis die ganze Schöpfung von Freude bebt und von Lob und Dankgesängen wiederhallt.

Die Einführung des großen Tages vom Tausendjährigen Reich, von

welchem alle heiligen Propheten seit Erschaffung der Welt einen Schimmer gesehen haben, mit der süßen Ruhe der Erde und ihrer Bewohner ist noch nicht die Vollendung von dem herrlichen glorreichen Werk des Erlösers. Sein Reich muß nicht nur vom Süd- bis zum Nordpol, vom Meer zum Meer gegründet sein, sondern seine rettende Gewalt muß bis zu jeder verlorenen Seele unseres Geschlechtes, welche in den Regionen der Verdammten sind, dringen. (Jesaia 11, 6—9; 65, 17—25.)

Ein gerechtes Gericht wird Allen zu Theil werden. (Offenb. 20, 12—15; Matthäi 16, 27.) Diejenigen, welche das Evangelium verwerfen, müssen die Strafe erdulden. Jene, welche viele Streiche verdient haben, müssen ihren Theil empfangen. (Lukas 12, 47 und 48.) Die Bösen werden zur Hölle gehen, mit allen Nationen, die Gott vergessen. Jede verurtheilte Person wird den letzten Heller für ihre Sünden bezahlen. (Matthäi 5, 26.) Gerechtigkeit durch Barmherzigkeit gemäßigt, nicht gehindert, wird Allen den verdienten Lohn zumessen, „Jedem nach seinen Werken". Die Strafe existirt immer, darum ist sie ewig; doch Jeder, der unter derselben leidet, erhält nur seinen gerechten Antheil davon. Haben der Mörder und der Sabbathschänder, der Hurer und der Dieb, der Trunkenbold und der Gotteslästerer alle das gleiche Loos verdient? Würden menschliche Gerichte ein solches Urtheil fällen und solche Gerechtigkeit verkünden? Soll der Mensch mehr Gerechtigkeit und Unparteilichkeit haben denn Gott? Wenn die ernste Gerechtigkeit das ihr Gehörende erlangt und ihre Absicht erfüllt hat, soll dann kein Platz sein für die süß-liebliche Barmherzigkeit?

So lange eine Seele dieses Geschlechtes ist, welche im Stande und Willens ist, die Gesetze der Erlösung anzunehmen und zu befolgen, wo immer, oder unter welchen Verhältnissen sie auch gefunden werden mag, wird das Werk Christi unvollendet bleiben, bis jenes Wesen von Tod und Hölle gebracht und in den Zustand des Fortschritts nach oben, in eine solche Herrlichkeit, deren es sich zu erfreuen im Stande und zum Dienste des großen Gottes versetzt worden ist.

Die verhängte Strafe wird dem begangenen Unrecht gleich sein. In einer Hinsicht wird der Sünder immer unter den Folgen leiden. Wenn die Schuld bezahlt und Gerechtigkeit zufriedengestellt und durch traurige Erfahrung Gehorsam gelernt worden ist; wenn die dankbare, besiegte Seele, vollkommen bereit, die einst verstoßenen Gesetze zu befolgen, aus der ewigen Strafe kommt, so wird ein beständiges Gefühl der Strafe verbleiben. Die Fülle der himmlischen Herrlichkeit in der Gegenwart und Gesellschaft von Gott und dem Lamm sind jenen seligen, aber nicht vollkommen gemachten Seelen für ewig unerreichbar. Die Kraft der Vermehrung, worin Macht, Erhöhung und Kronen von unermeßlicher Herrlichkeit liegen, ist nicht für eine Klasse Wesen, welche zur Hölle geworfen wurden und dort für eine von der ewigen Gerechtigkeit verhängte Zeit den Zorn Gottes erduldet haben.

Aber Jesus, der Gesalbte, mit seiner Armee von Erlösern, welche das heilige Priesterthum nach der Ordnung Melchisedeks tragen, werden das, was verloren gegangen ist, suchen und retten, bis alles Rettbare erlöst ist. Nur jene Wesen, welche das Gesetz gelernt, das Licht der Wahrheit erhalten, von den Süßen des göttlichen Geistes gekostet und sich in den Sonnenstrahlen

himmlischer Herrlichkeit erwärmt haben; die gelobten, dem König der Könige zu dienen und Macht erhielten, bis zur höchsten Spitze der Erhöhung zu schreiten und sich dann vom Recht wendeten, das Böse erwählten anstatt das Gute; die Kraft und die Einflüsterungen des Geistes des Lichts und der Wahrheit von sich getrieben und versucht haben, sich selbst ein Gesetz zu sein; ihre Hände im unschuldigen Blut getränkt; von dem Einfluß des Bösen getrunken und dem Erschlagen des Erlösers der Welt beigestimmt und auf diese Weise gegen den heiligen Geist gesündigt haben und Diener Satans und Söhne des Verderbens geworden sind, werden in ihrer Natur unerlösbar sein und daher „immerdar unrein bleiben" und demzufolge nicht für ein Königreich in irgend einen Grad der Herrlichkeit geschickt sein. (Markus 3, 28—29; 1 Johannes 5, 16; Offenbar. 22, 11.) Jene werden mit dem Teufel und seinen Engeln in die äußerste Finsterniß geworfen, ferne von der Sphäre, wo der Fluß der Seligkeit fließt und der Baum des Lebens blüht. Für sie allein, von Adams Geschlecht, gibt es keine Buße; für sie allein ist der zweite Tod, und für sie allein ist es dunkle Finsterniß für immer. (Offenb. 21, 8; 19, 20.)

Wenn das Werk Christi und seiner Mit-Priester Gottes vollendet ist, werden die Heiligen Gottes aller Zeitalter mit Herrlichkeit gekrönt und empfangen ihren Lohn. Sie werden dann über „Vieles gesetzt". In der Ordnung der Ewigkeit werden sie in der himmlischen Familien-Organisation stehen, und alle Dinge werden ihrer sein. Ihrer Nachkommenschaft wird kein Ende sein. Sie werden die Schlüssel zu allen Höhen und Tiefen halten. Sie werden Macht haben über alle Elemente, geistig und körperlich. Die unverderblichen Reichthümer gehören ihnen an. Sie werden sich unter dem Höchsten bewegen, das Angesicht des ewigen Gottes schauen und in der Gegenwart des sündenfreien Sohnes wohnen. Schmerz und Leiden, Prüfung und Tod werden hinfort nur durch die Erinnerung bekannt sein, um den nothwendigen Kontrast zu schaffen, der ihre Freude vollkommen machen wird. Die Ewigkeit mit ihren unbegrenzten Gelegenheiten und unaussprechlichem Glück, Intelligenz und Majestät wird vor ihnen sein ohne ein Hinderniß und so sicher für sie als dem allmächtigen Vater selbst. Dieses ist die himmlische Herrlichkeit.

Diejenigen, welche im Fleische nicht zu den Heiligen Gottes gezählt wurden, aber das Evangelium im Geiste annahmen; die guten und ehrlichen Menschen, welche durch Schlauheit verführt wurden; die Klasse, welche nicht für höchste Herrlichkeit der himmlischen Welt bereit ist, aber auch das Loos der Bösen nicht verdient hat, auch sie werden ihren Theil erhalten. Sie werden die Gaben der Vermehrung, Macht und Fülle des Höchsten nicht erreichen, werden aber zu ihrer Ruhe eingehen, die glorreich sein wird. Obschon sie die Fülle des Vaters nicht erreichen können, werden sie doch die Besuche des Sohnes und seiner Genossen aus der himmlischen Welt empfangen und sich reicher Segnungen erfreuen, deren Größe und Dauer unaussprechlich ist. Sie ererben die irdische Herrlichkeit.

Diejenigen, welche ihrer Sünden wegen in die Tiefe geworfen wurden, welche das Evangelium Jesu verwarfen, die Heiligen verfolgten, in der Bosheit schwelgten, die alle Arten von Uebertretungen begingen, ausgenommen die unverzeihliche Sünde wider den heiligen Geist, werden auch hervorkommen in des Herrn eigner Zeit, durch das Blut des Lammes, das Wirken seiner Jünger

und ihre eigene Bußfertigkeit und willige Annahme vom göttlichen Gesetz und eingehen in die verschiedenen Grade der Herrlichkeit, Macht des Fortschritts und Lichtes nach ihrer Fähigkeit und Anwendbarkeit. Sie können nicht hinaufgehen in die Gesellschaft des Vaters, noch von der Gegenwart des Sohnes empfangen, werden aber die Besuche von Boten aus der terestialen Welt erhalten und eine Freude haben, welche alle Erwartungen und Vorstellungen uninspirirter menschlicher Gemüther weit übertrifft. Sie werden Alle ihre Kniee vor Christus beugen (Philipp. 2, 10), Gott dem Vater dienen und im Verein mit den höheren Mächten eine Ewigkeit der Nützlichkeit und des Glückes haben. Sie empfangen die telestiale oder unterirdische Herrlichkeit. (Siehe „Lehre und Bündnisse", Abschnitt, 92, Seite 292.)

Auf diese Weise werden die Bewohner der Erde, die Wenigen ausgenommen, welche der Macht der Erlösung unerreichbar sind, errettet und erlöst werden, und die Erde, auf welcher sie ihre Probezeit durchlebten, wird, nachdem sie das Gesetz ihres Daseins gehalten hat, vor ihrem Schöpfer in Erinnerung kommen. Sie wird sterben wie ihre Früchte, aber wieder erweckt werden und in himmlischer Herrlichkeit erstehen. Sie wurde vom Wasser geboren, sie wird auch vom Geist geboren werden. (2 Petri 3, 13; Offenb. 21. 1.) Durch Feuer von all den Verdorbenheiten, welche sie einst entheiligten, gereinigt, bis zu ihrer Vollkommenheit entwickelt, ist sie als Eine in der Familie der Welten, ist sie für die Gegenwart des Schöpfers zubereitet und wird mit allem Licht erfüllt ihren Platz unter den Himmelskörpern einnehmen, welche durch himmlische Zeit regiert werden und wird scheinen wie ein „Meer von Glas mit Feuer vermischt". (Offenb. 15, 2.) Von ihrer Oberfläche werden die Farben des himmlischen Bogens wiederstrahlen; die Erlösten des Herrn werden darauf wohnen; die höchsten Wesen der ältesten Himmelskörper werden sie besuchen; der Garten Gottes wird sie wieder schmücken; die himmlische Regierung wird in jedem Theil derselben vorherrschend sein; Jesus als ihr König regieren; der Fluß des Lebens wird von dem königlichen Throne fließen; der Baum des Lebens, dessen Blätter für die Heilung der Nationen sind, wird an den Ufern des himmlischen Flusses blühen, und seine goldenen Früchte werden frei sein für die weißgekleideten Schaaren, damit sie davon essen und für immer leben mögen. Diese vollkommen gemachte Erde und ihre erlösten Bewohner werden dann als das vollendete Werk Christi dem ewigen Vater übergeben, und alle Dinge werden dem großen Patriarchen, Schöpfer und Herrscher übergeben, dem Allmächtigen, welchem sei Gehorsam, Anbetung, Lob und Preis in all den unzählbaren Welten, die wie Juwelen in seiner universellen Krone leuchten.

Konferenz-Bericht.

Sonntag den 21. April 1889 versammelten sich die Heiligen der Bern-, Jura- und Central-Konferenzen zu einer Konferenz in Bern. Anwesend waren J. U. Stucki, Präsident der Mission, die Aeltesten Theodor Brändli, Michael Knutti, Ulrich Traber, Heinrich Wintsch, Christian Tüller, Ulrich Probst,

Johann F. Schenk, Gottfried Bühler, Samuel Dätwyler, Johann Ischi, Gottfried Lienhard und Albert S. Reiser. Viele Brüder von den Lokal-Priesterschaften und Brüder und Schwestern der verschiedenen Gemeinden, im Ganzen etwa 200 Personen.

Präsident Stucki eröffnete die Konferenz um 10 Uhr Vormittags mit einer kurzen, bündigen Ansprache. Hernach sprachen die Aeltesten Wintsch, Traber, Bühler und Reiser und bezeugten die Wahrheit des Evangeliums Jesu Christi; der Letztere hat in den sechs Monaten seines Hierseins erfreuliche Fortschritte im Erlernen der deutschen Sprache gemacht.

Nachmittags 2 Uhr rief Präsident J. U. Stucki die zweite Versammlung zur Ordnung. Dann wurde das Abendmahl ausgetheilt, und die Autoritäten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, sowie diejenigen dieser Mission und der verschiedenen Konferenzen der Westschweiz und der Gemeinden zur Abstimmung vorgelegt und einstimmig unterstützt.

Der Aelteste Theodor Brändli sprach hernach über den Zweck unseres Daseins, unserer Bestimmung, die ersten Grundsätze des Evangeliums, die Organisation der Kirche Christi und bezeugte, daß das wahre Evangelium, die wahre Kirche Jesu Christi, wieder gegründet worden sei durch die Offenbarung Gottes. Daß die Aeltesten Niemanden anwerben, sondern einfach dieses Evangelium dem Gebot Gottes gemäß verkünden, daß wir den Leuten keine Versprechungen in Bezug auf irdische Dinge machen, um sie nach Utah zu locken, daß ein jedes Glied der Kirche Jesu Christi so viele Prüfungen erhalten werde, als es zu tragen vermöge, daß nur die, welche reines Herzens sind, in diesem Werke auszuhalten vermögen und daß Alle, welche sich den Mormonen anschließen wollen, sich entschließen müssen, dem Bösen zu entsagen und dem Guten nachzujagen, dann folgen den Gläubigen auch die verheißenen Segnungen.

Abends 5 Uhr begann die letzte Versammlung. Die Aeltesten Ulrich Probst und Christian Tüller legten ihre Zeugnisse ab, ermahnten die Heiligen zur Treue und zum fleißigen Halten der Gebote Gottes.

Präsident J. U. Stucki bezeugte das heute gehörte Wort. Sagte, wir haben eine Botschaft für die Welt, sie ist von Gott, und Alles, was wir von der Welt verlangen, ist, daß sie diese Botschaft prüfen und den Herrn um Weisheit und Licht bitten.

Wenn die Kirche Jesu Christi auf der Erde ist, so muß sie genau nach dem Muster derjenigen organisirt sein, welche Christus gegründet hat, wie uns heute Nachmittag erklärt wurde. Die Kirchen der Welt haben viele Wahrheiten, aber sie sind doch nur Bruchstücke und deshalb vergänglich, während Gottes Werk vollkommen und ewig ist. Die Kirche Christi ist wieder gegründet auf der Erde laut den Prophezeihungen der alten Propheten, das Werk der letzten Zeit hat angefangen. Gott will sich ein Volk zubereiten für die Wiederkunft Jesu, welche sicherlich bald stattfinden wird; denn er wird kommen, um als König aller Könige auf Erden zu regieren. Die Gerichte Gottes kommen eilends und schnell, es ist daher unsere Pflicht, unsere Mitmenschen zu warnen, ihnen mit Wort und Werk Zeugniß zu geben von der Wahrheit. Es ist unsere Pflicht, Gottes Gebote zu halten, ein reines Leben zu führen. Als Heilige der letzten Tage sollten wir die besten Menschen der Welt sein; aufrichtig, ehrlich und treu; treue, pflichtergebene Arbeiter, gute Nachbarn und in allen

Dingen der Welt ein Beispiel setzen, welches der Nachahmung würdig ist und der Welt beweisen soll, daß wir bessere Menschen geworden sind.

Der Tag verlief in schönster Harmonie und Ordnung und war von prächtigem Frühlingswetter begünstigt. Der Sängerchor der Gemeinde Bern lieferte den Gesang für die Gelegenheit und verschönerte durch denselben die gesegneten Versammlungen.

Am Montag wurde noch eine Priesterschafts-Versammlung gehalten und viele gute Belehrungen ertheilt von Präsident J. U. Stucki.

Alle Aeltesten bezeugten ihre Bereitwilligkeit, für Gott und sein Reich zu wirken und ihre Pflichten zu erfüllen.

Möge der Segen Gottes die Worte der Wahrheit, welche an diesem Tage gesprochen wurden, begleiten und der Herr zu unserem Säen und Begießen das Gedeihen geben. Th. B.

Durch Tabak vergiftet.

In Paris kam kürzlich ein Vergiftungsfall vor, welcher durch Nicotin verursacht wurde. Das Opfer war ein Mann in der Blüthe des Lebens. Er reinigte seine Pfeife mit einem Taschenmesser und schnitt sich damit in einen Finger. Doch war die Wunde so unbedeutend, daß er derselben keine Aufmerksamkeit schenkte. Fünf oder sechs Stunden nachher aber wurde die Wunde schmerzhaft und der Finger geschwollen; die Entzündung theilte sich dem Arm mit, welcher bis an die Schulter geschwollen wurde, und der Mann mußte sich unter großen Schmerzen in's Bett legen. Aerztliche Hülfe wurde herbeigerufen, aber alle gewöhnlichen Mittel blieben ohne Wirkung. Nachdem der Kranke erzählt, auf welche Weise er sich geschnitten hatte und wozu er das Taschenmesser vorher gebraucht und daß er vergessen habe es zu reinigen, verstanden die Aerzte den Fall und beschlossen, daß sofortige Amputation des Armes das einzige Mittel sei, das Leben des Patienten zu retten. Diese wurde vollzogen und sein Leben mit genauer Noth erhalten. Kein Wunder, daß Raucher oft Uebel im Munde und den Krebs an den Lippen haben.

Perlen der Wahrheit.

Von Brigham Young.

Werft keinen Menschen zur Hölle für seinen ehrlichen Glauben. Wenn aber das Licht der Erkenntniß von Gott zu einem Manne kommt und er verwirft es, das ist seine Verdammung.

* * *

Ich würde lieber Gott zu meinem Freund und alle Welt als Feinde haben, denn die Freundschaft der Welt besitzen und Gott zu meinem Feinde haben.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: J. U. Stucki, Postgasse 36.

Bern, 1. Mai 1889.

„Mormonismus".

„Prüfet aber Alles, und das Gute behaltet." (Thessal. 5, 21.)

Es gibt wohl kaum eine Organisation in der Welt, welcher die Aufmerksamkeit aller Völker und Stände während der letzten Jahrzehnte mehr zugewendet war, denn der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, oder dem sogenannten „Mormonismus".

Der Kongreß der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die Staatsmänner aller europäischen Länder, die Presse der zivilisirten Welt und die gesammte Geistlichkeit des Christenthums haben sich mehr oder weniger mit diesem kleinen, doch merkwürdigen Volk, dessen Einrichtungen, Lehre und Geschichte beschäftigt. Wie der Keim der Eichel, wenn er seine schützende Hülle sprengt und als neuer Sprößling auf einsamer Haide dem Boden entspringt, den rauhen Winden und kalten Winterstürmen ausgesetzt, sich nach und nach zur mächtigen Eiche entwickelt, so hat der sogenannte „Mormonismus" von dem Tage seiner Geburt bis zur heutigen Stunde den Stürmen einer aufgeregten Geistlichkeit, der furchtbaren Gewalt der oft mißbrauchten Presse und die durch das Vorurtheil der Menge angefachte Verfolgungswuth menschlicher Regierungen aushalten und Trotz bieten müssen. Als Beleg dienen die beinahe unzählbaren anti-mormonischen Bücher und Schriften, welche der Welt in einer Fluth von abenteuerlichen, fabelhaften, haarsträubenden und herzbrechenden Erzählungen über das Treiben dieses Volkes und seiner Führer Auskunft zu geben vorgeben; die vielen ungerechten, dem Fortschritt des 19. Jahrhunderts unwürdigen, in's dunkle Zeitalter der Inquisition und des Hexenverbrennens gehörenden Gesetze und Verordnungen, Verbote und Gerichtsverhandlungen, sowie auch die massenhaften Ergüsse von den Kanzeln der großen und kleinen Kirchen und Sekten des Christenthums, welche mehr das Gepräge einer „Judenhetze" oder einer jener römisch-heidnischen Christenverfolgung, welche die Geschichte früherer Jahrhunderte mit ewiger Schmach und Schande bedeckt, als dem Geist des demüthigen, sanftmüthigen, liebreich duldenden Erlösers und seiner herrlichen Lehre der Bruder- und Nächstenliebe tragen. Zuletzt liefert ihre, der „Mormormonen" eigene Geschichte von Verfolgung und erlittener Mißhandlung von Seiten christlich gesinnter (?) Menschen und ihre im Jahr 1846 erfolgte Ver-

treibung von ihren theuer und schwer erworbenen Heimstätten nach dem damals noch mexikanischen Gebiet des großen Salzsees in den Felsengebirgen von Utah, ihrer Ansiedlung in jener unwirthbaren Gegend, wo sie tausend Meilen von jeglicher Zivilisation entfernt, inmitten zahlreicher Horden blutdürstiger Indianer und unter großen Entbehrungen, Mangel und Hunger, arm und von Menschen ganz verlassen, durch die Barmherzigkeit, Fürsorge und Güte des allmächtigen Gottes die dürre Wüste in einen Blumengarten umwandelten, hunderte von Dörfern und Städten anlegten, in welchen Tausende der glücklichsten Menschen auf dieser Erde wohnen, dieses Alles liefert den unwiderlegbaren Beweis unserer Behauptung.

Daß ein Werk von solcher Lebensfähigkeit und Erduldungskraft, das solche Stürme und die Opposition der ganzen Welt aushalten und sich unter solch' ungünstigen Verhältnissen zu einer Macht im Staate, wie es „Mormonismus" ohne Zweifel geworden ist, entwickeln kann, nicht in den Hintergrund treten und in Vergessenheit sinken kann, ist selbstverständlich.

„Mormonismus" ist daher heute nicht nur ein amerikanisches Staats-Problem, sondern eine Welt-Frage, mit welcher sich die Gelehrten, die Staatsmänner, Regierungen und denkenden Menschen aller Länder beschäftigen. Je mehr aber jenes Volk, seine Leiden, Absichten, Zwecke und Errungenschaften bekannt werden, desto mehr wird das Vorurtheil der Menge einer nüchteren Anschauungsweise weichen müssen. Schon jetzt pilgern jährlich Tausende von Touristen aus allen Ländern nach den Thälern Utah's, dem Land der Heiligen der letzten Tage, und einflußreiche Männer und Frauen erheben hier und dort ihre Stimmen für das so arg verleumdete und mißkannte Volk.

Doch ist es nicht unsere Absicht, irgend Jemanden nach jenem Land zu verlocken oder anzuregen, seine Heimat zu verlassen, daß wir hier unsere Stimmen erheben, sondern um der Fluth von Verleumdungen und falschen Zeugnissen einigermaßen entgegenzutreten, der Wahrheit gerecht zu sein, den nach Wahrheit suchenden Menschen, seien dieselben reich oder arm, hoch oder niedrig, einen Leitfaden in die Hand zu geben und endlich, um unsere, uns von Gott dem Allmächtigen auferlegte Pflicht zu erfüllen, die gesammte Menschheit vor den kommenden Gerichten Gottes zu warnen und sie auf die nahe Wiederkunft des Heilandes aufmerksam zu machen.

Zu diesem Zweck wollen wir nun in Kürze die Gründung dieser Kirche und ihre Lehren anführen und laden den lieben Leser ein, uns mit vorurtheilsfreiem und gebetsvollem Herzen zu folgen, denn es betrifft eine Sache, welche für jeden Menschen von unschätzbarem Werthe ist.

Das erste Viertel des neunzehnten Jahrhunderts war für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika eine Zeit religiöser Aufregung, welche viel Zwist und große Uneinigkeit zur Folge hatte. Nicht nur die Prediger, sondern auch das Volk selbst wurde in Bezug auf ihre sündliche Lage sehr aufgeregt und rannte hin und wieder in wilder Jagd nach der Seligkeit, nach welcher ihre Seelen trachteten. Die große Bewegung fieng mit den Methodisten an und verbreitete sich auf alle Sekten, bis Alle von derselben ergriffen waren und in eine solche Aufregung geriethen, daß die guten Folgen einer Erweckung in dem bitteren Wort- und Meinungsstreit zwischen den Anhängern der verschiedenen Parteien gänzlich verloren gingen.

Während dieser Zeit lebte im Staate New-York eine Familie mit Namen Smith, bestehend aus Vater, Mutter, sieben Söhnen und drei Töchtern. Von diesen gehörten die Mutter, zwei Söhne und eine Tochter der Presbyterianer-Kirche an. Einer der Söhne, Joseph Smith jun., welcher am 23. Dezember 1805 zu Scharon in der Grafschaft Windsor im Staat New-York geboren wurde, war in dieser Zeit gerade in einem Alter (14 Jahre), wo man annehmen könnte, daß er mit seinen eingeschränkten Erfahrungen für das Beispiel Anderer am empfänglichsten sei. Er horchte und erwog, konnte aber den Glauben seiner Familie nicht bekennen. Die Geistlichen der verschiedenen Kirchen und Sekten bestürmten ihn, und obwohl er den Glauben der Methodisten etwas bevorzugte, blieben doch ihre weichen Worte und gräßlichen Drohungen gleich vergeblich. Der Sturm konnte die Tiefen der Natur dieses Knaben nicht erreichen. Sich selbst unbewußt, mußte er auf die Stunde warten, wo die göttliche Botschaft die Wasser seiner Seele bewegen sollten.

Joseph war über seine Jahre ernsthaft, dennoch aber nicht von der Natur, daß er ein Opfer krankhafter Empfindungen und Gefühle wurde. Er wurde weder durch die furchtbaren Drohungen der begeisterten Erwecker zur schnellen Annahme ihrer Lehren, noch durch ihre Spaltungen und Zwiste in den Unglauben getrieben. Bei ihm war die allesverschlingende Frage: Welche von diesen Kirchen ist die Kirche Christi? Von diesem großen Verlangen beseelt, die Wahrheit zu erforschen und den rechten Weg, der zur Seligkeit führt, kennen zu lernen, unterwarf er die dargebotenen Glaubensbekenntnisse einer genauen Prüfung. Kann man sich wundern, daß er in diesem Labirinth der Wege, von denen jeder behauptet, der rechte, der himmlische Weg zu sein, verwirrt wurde? Wenn er zuweilen dachte, sich einer oder der anderen Kirche anzuschließen, fand er jedesmal bei fortgesetzter Prüfung wieder falsche Geheimnisse. Mit den Behauptungen und Ansprüchen derselben unzufrieden und im Bewußtsein seiner eigenen Schwäche und seines Mangels an Erkenntniß suchte er nach Führung von einer gerechten Quelle. Er wandte sich an das Wort Gottes.

In der heiligen Schrift nach Trost und Licht suchend, las er in einem glücklichen Augenblick die gesegneten Worte: „So aber Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich Jedermann und rückt es Niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden." (Jakobi 1, 5.) Wie ein Sonnenstrahl aus finsteren Wolken, brach auf seinen Sinn die wichtige Bedeutung dieser mächtigen Worte. Umsonst hatte er bei Menschen nach Hülfe gesucht; sie antworteten ihm nur aus der Finsterniß ihrer eigenen Herzen. Er war nun entschlossen, bei Gott Hülfe zu suchen. Hier war eine deutliche Verheißung, diese zu bezweifeln, hieße an seinem Schöpfer zweifeln. Er fühlte, daß er Weisheit mangelte und hier war das göttliche Versprechen, daß Solchen gegeben werden sollte.

Eines Morgens im Frühjahr 1820 fühlte Joseph die ernste Mahnung in seinem Herzen. Er zog sich in die Tiefe eines Waldes zurück, welcher nahe bei seines Vaters Hause war. Hier fiel er auf seine Kniee und flehte zu Gott um jene Erkenntniß. Während er so betete, ergriff ihn eine furchtbare Gewalt, die seine Stimme verstummen machte. Tiefe Finsterniß umgab ihn; er fühlte, daß er in Satans Gewalt war und daß der Zerstörer alle Macht der Hölle

verwendete, um ihn zu vernichten. In der Angst seines Herzens rief er wieder zum Herrn um Errettung und in dem Augenblick, als er unter der finsteren Macht zu sinken drohte, rollte die tiefe Schwermuth hinweg und er sah ein helles Licht. Eine himmlische Feuersäule, herrlicher als die Sonne am Mittag, erschien über ihm und senkte sich allmälig, bis sie auf ihm ruhte; dann sah er zwei Personen in weißen Kleidern, welche in ihren Gesichtszügen und wunderbaren Schönheit einander glichen, von unbeschreiblicher Herrlichkeit umstrahlt, über sich stehen. Eine dieser Personen rief Joseph bei Namen und sagte, indem sie auf die andere zeigte: „Dies ist mein geliebter Sohn, höre Ihn."

Er erhielt nun Belehrungen über das, was sein Gemüth beunruhigte. Als Antwort auf seine Frage, welche von allen Kirchen die rechte sei und das Evangelium Jesu Christi habe, wurde ihm zu seiner großen Verwunderung gesagt, daß er sich keiner anschließen solle, denn Keine sei rein. Das herrliche Wesen sagte: „Sie nahen sich mir mit ihren Lippen, aber ihre Herzen sind fern von mir; sie lehren für Satzungen, die Gebote der Menschen haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber verleugnen die Kraft desselben." Er erhielt auch die Verheißung, daß die Fülle des Evangeliums ihm zu einer späteren Zeit offenbart werden sollte.

Der Glaube des Knaben an die Verheißungen Gottes war nun zur Erkenntniß, zur Gewißheit geworden. Er hatte mit eigenen Augen den Vater und den Sohn gesehen und mit eigenen Ohren ihre himmlischen Stimmen gehört. Er trat heraus aus dem Netz des Zweifels und der Ungewißheit und erhielt die bestimmte Versicherung dessen, was seinem Herzen am nächsten lag, von dem ewigen Vater selber.

Als er in der Nacht des 21. September 1823 in eifrigem Gebet begriffen war, wurde plötzlich sein Zimmer mit einem Lichte, wie Tageshelle, erfüllt und ein Engel des Herrn erschien ihm, welcher ihm sehr viele Belehrungen in Bezug auf das Werk Gottes in den letzten Tagen gab. Er eröffnete ihm, daß die Zeit gekommen sei, in der Gott sich seines Bundes erinnern wolle, welchen er mit Abraham und dem Hause Israel gemacht hat, und daß die Periode ihrer Erlösung und Sammlung nahe sei; daß die Zeit der Wiederherstellung des ursprünglichen Evangeliums, welches mit Macht den Völkern der Erde verkündigt werden würde, gekommen, und daß der Herr ein Volk bereiten wolle, welches würdig wäre den Heiland zu empfangen, wenn er erscheinen wird in seiner Herrlichkeit. Auch theilte er ihm mit, daß die amerikanischen Indianer ein Ueberbleibsel des Hauses Israel seien, deren Vorväter durch den Befehl Gottes Jerusalem verließen und nach Amerika wanderten; daß sie einstmals ein erleuchtetes Volk waren, Propheten unter sich hatten, welche Urkunden schrieben und dieselben einer Generation nach der andern überlieferten, bis endlich der mehr erleuchtete Theil des Volkes von ihren Feinden, welche wegen ihrer Gottlosigkeit sich von ihnen getrennt hatten und sehr zahlreich waren, gänzlich vernichtet wurde, und jene Urkunden von ihrem letzten Propheten verborgen wurden, um in den letzten Tagen zur Kenntniß der Welt zu gelangen.

Jene Urkunden waren auf Platten gravirt und enthielten die Geschichte jenes Volkes vom Jahre 600 vor Christi Geburt bis auf das Jahr 421 unserer jetzigen Zeitrechnung.

Am 22. September 1827 erhielt Joseph Smith jene Platten von dem Engel und übersetzte dieselben durch die Macht Gottes. Jene Uebersetzung wird das Buch Mormon genannt, nach Mormon, einem der Propheten jenes alten Volkes. Es enthält die Fülle des Evangeliums, wie es von Jesus auf dem amerikanischen Continente verkündigt wurde und ist das Evangelium, welches Johannes der Offenbarer durch einen Engel verkündigen sah, wie er es in seinem 14. Kapitel beschreibt.

In der Hervorbringung dieser Urkunde wurde erfüllt, was der Herr durch den Propheten Hesekiel verkünden ließ: „Du Menschenkind, nimm dir ein Holz und schreibe darauf: Des Juda und der Kinder Israels, sammt ihren Zugethanen. Und nimm noch ein Holz und schreibe darauf: Des Josephs, nämlich das Holz Ephraims und des ganzen Hauses Israel, sammt ihren Zugethanen. Und thue eines zum andern zusammen, daß Ein Holz werde in deiner Hand." (Hesekiel 37, 16, 17.) In den folgenden Versen erklärt der Herr, daß die Vereinigung dieser beiden Hölzer in Eins, die Vereinigung des Hauses Israel bedeute. Die Hölzer sind Urkunden, das von Juda ist die Bibel, welche uns die Geschichte des Hauses Israel und besonders diejenige von Juda gibt bis zur Zeit ihrer Zerstreuung durch die Römer im Jahr 71 nach Christi. Das Buch Mormon ist die Urkunde von jenem Theil des Volkes Israel, welcher bei'm Thurmbau zu Babel, auf direkten Befehl von Gott aus dem heiligen Land hinweggeführt und auf das amerikanische Festland versetzt wurde, sowie auch von einer andern Kolonie, welche 600 Jahre vor Christo, ebenfalls auf Befehl Gottes, Jerusalem verließ und nach Amerika kam. Es ist das Holz Josephs und Ephraims. Beide Urkunden zeugen von Gott und seinem Sohne und sind Eins in den Lehren und Grundsätzen des Evangeliums und werden in der Hand des Propheten, in diesen letzten Tagen die Zusammenbringung des ganzen Israel bewerkstelligen.

Am 6. April 1830 wurde die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage auf Befehl Gottes organisirt. Aelteste wurden berufen und als Missionare in die Welt gesandt. Tausende derselben haben seither viele Länder durchzogen und zeugen von der Wiederherstellung der Kirche Christi, der nahen Wiederkunft des Erlösers und der Gründung des Reiches Gottes. Tausende aus allen Nationen und Sprachen erkannten die Stimme des guten Hirten, nahmen das Wort mit Freuden an und bezeugen heute die Wahrheit dieses Werkes. Th. B.

Von Palästina.

Haifa, Palästina, 30. Januar 1889.

Eine Reise von Port Said nach diesem Ort hat nicht viel Interessantes, es sei denn die Thatsache, daß man längs der Küste hinfährt, welche dem Juden, Christen und Mohammedaner gleich heilig ist — dem heiligen Land. Ich verließ Port Said am 22. Januar 1889, ungefähr um 4 Uhr Abends, an Bord des österreichischen Dampfers „Austria", der am nächsten Morgen um sechs Uhr vor Jaffa, dem alten Joppe, ankerte. Zufällig war die See

ziemlich ruhig, was uns Gelegenheit bot, für ein Kleines durch ein Boot an's Land gebracht zu werden; dieses ist nicht immer der Fall. Der Hafen ist in sehr schlechtem Zustand und so mit Steinen angefüllt, daß keine größeren Schiffe darin Schutz finden können. Es trifft sich daher zuweilen, daß ein Schiffsmann bis zwanzig Franken fordert, Jemanden an's Land zu bringen. Oft, wenn die See sehr unruhig ist, können die Schiffe gar nicht halten und die Passagiere müssen für gut oder übel bis zum nächsten Hafen fahren.

Von der Seeseite betrachtet, bietet Jaffa einen sehr angenehmen Anblick. Es ist auf der Höhe eines einsam stehenden Hügels erbaut, welcher sich aus der niederen Küstenlandschaft hervorhebt. Rund umher sind viele Gärten, und im Hintergrund ist der Horizont von den Bergen Judäa's begrenzt. Unser Dampfer hatte genug Fracht aus- und einzuladen, daß die Angestellten den ganzen Tag bis Abends 7 Uhr beschäftigt waren. Unter den Artikeln, die hier an's Land gebracht wurden, bemerkte ich besonders viel Bier und Streichhölzer; das erstere von Deutschland, die letzteren von Jonkoping, Schweden. Ich habe vorher nie gewußt, daß der kalte Norden den sonnigen Süden mit diesen feurigen Dingen versorgen muß. Hoffe ein ander mal eine genauere Beschreibung von diesem, aus den heiligen Schriften so wohlbekannten Ort geben zu können.

Von Jaffa fährt man der etwas niederen Küste von Scharon entlang, bis nach einer Fahrt von einigen Stunden der Berg Karmel sichtbar wird. Nach sieben Stunden hat das Schiff den Karmel umfahren und wirft seinen Anker in der Bai, wo die kleine Stadt Haifa, mit welcher die deutsche Kolonie zusammenhängt, am Fuße des Berges liegt

Haifa ist das Sycaminum der Alten und hat noch mehrere Ruinen von einem alten Hafendamm und anderen Gebäulichkeiten. Diese Ruinen liegen etwas nordwestlich von der Deutschen Kolonie. Die Stadt hat etwa 7000 Einwohner, von denen die meisten Araber sind. Auch gibt es hier nicht wenig Juden, welche auf ihre gewöhnliche Weise die Geschäfte im Gang erhalten. Von den Arabern sind der größte Theil Mohammedaner, die übrigen griechisch-katholisch, von dem sogenannten Melkitisch-Orden. Haifa scheint in einem blühenden Zustand zu sein und hat, seitdem die österreichische Dampfer-Linie es in die Liste ihrer Landungsstellen aufgenommen hat, viel an Bedeutung zugenommen. Natürlich ist es ganz orientalisch, d. h. enge, schmutzige Straßen und Häuser, welche nach der Architektur amerikanischer Packkisten gebaut sind. Dessenungeachtet ist der Ort ziemlich schön und steht in Palästina in gutem Ruf. In der Stadt sind zwei mohammedanische Moscheen, mehrere „christliche" Kirchen, ein amerikanisches Kloster und andere ähnliche Institutionen. Es ist daher hier kein Mangel an religiösem Einfluß; dennoch macht das Christenthum, wenn überhaupt welche, nur langsame Fortschritte unter den Mohammedanern. Die Missionäre haben ein hartes Geschäft.

Ich erinnere mich eines Freundes, der ein ernster und sehr gelehrter Mann war und fünf Jahre als Missionar in diesem Land gearbeitet hatte; ich begegnete ihm vor mehreren Jahren in Kopenhagen und sagte zu ihm: „Nun, wie viele Jahre haben Sie in Palästina gewirkt?" Er sagte: „Fünf Jahre." „Haben Sie auch Jemanden bekehrt, währenddem Sie dort waren?" Er sagte: „Nein, aber ich danke Gott, daß die Araber mich nicht bekehrt haben." Somit denke auch ich, daß die protestantischen und katholischen Missionare sehr wohl thun, so lange sie nicht von den Arabern bekehrt werden.

Die deutsche Kolonie macht einen sehr guten Eindruck. Ihre Häuser sind meistens von schönen Gärten umgeben, und Alles ist niedlich und reinlich. Die Kolonie hat etwa 400 Einwohner, welche meistens von der Landwirthschaft leben. Sie haben aber auch mehrere industrielle Etablissements. Eine Seifenfabrik macht sehr reine Seifen und findet für ihre Waare einen Markt auf dem amerikanischen Kontinent. Sie haben eine Windmühle und eine Dampfmühle, beide in gutem Zustand. Der Weinbau wird stark betrieben; die meisten Ansiedler haben ihre Weinberge und scheinen ihren Wein sehr zu lieben. Es ist eine wohlbekannte Sache, daß die temporären Aussichten der Kolonie nicht sehr groß sind. Es scheint der aufwachsenden Generation schwer zu fallen, Beschäftigung zu finden, sie müssen daher auf andere Länder sehen, um ihr Auskommen zu finden. Das Gefühl ist vorherrschend, daß die Gründung der Kolonie, obschon den besten Absichten entsprungen, ein planloses Unternehmen war, ohne einen bestimmten Zweck im Auge zu haben. Ich hoffe, daß eine Erkenntniß dieser Dinge dahin führen wird, die Kolonisten für die Annahme des Evangeliums Jesu Christi vorzubereiten. Moralisch steht die Kolonie auf einem sehr erhabenen Standpunkt. Es wurde mir mitgetheilt, daß in all den Jahren, in welchen die Kolonie bestanden hat, nicht mehr als zwei Fälle von ungesetzlichem geschlechtlichem Umgang bekannt wurden. Auf den Straßen sieht man keine Trunkenheit. Man hört kein Schwören oder Fluchen und sieht keinen Streit. Wenn man ein Haus betritt, so ist ein Bibelspruch als Motto über der Thür das erste, welches unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Inwendig trägt Alles den religiösen Stempel von der alten pietistischen Färbung. Die Leute (sogar die jungen Mädchen) sind einfach gekleidet, ohne der sich immer verändernden Mode oder dem Geschmack auch nur im Geringsten Rechnung zu tragen. Die Mahlzeiten sind einfach, aber gut, und es scheint, daß Niemand zu beschäftigt ist, um Zeit zu finden, nach jeder Mahlzeit zu Gott zu beten oder einige Verse aus der Bibel und einen Psalm zu lesen, die alle in einem kleinen Buche so eingerichtet sind, daß ein Stück auf jeden Tag des Jahres paßt. Alles dieses ist gut und anerkennenswerth. Wenn mehr Intelligenz, mehr geistiges Leben und mehr Verständniß von Gottes Wort vorhanden wäre, so wäre die serbische Kolonie in Haifa ein bewundernswerther Ort, nicht oft gefunden auf unserer sündenvollen Erde.

(Schluß folgt.)

Aphorismen.

Sende nicht Worte mit fliegender Eile,
Zürnende Worte sind brennende Pfeile,
Tödten die Ruhe der Seele so schnell,
Schwer ist's zu heilen, doch leicht zu verwunden. Wieland.

* * *

Dankbare Menschen sind wie fruchtbare Felder, sie geben das Empfangene zehnfach zurück

Kurze Mittheilungen.

In New-York ist die Raffinerie Saindoux und Wilcow abgebrannt. Der Schaden beläuft sich auf 1,500,000 Dollars. Mehrere Personen sind umgekommen.

— Ein merkwürdiges Hochzeits-Ceremoniel hatte der Kaiser von China, der am 26. Februar d. J. sich verheirathete, einzuhalten. Nachdem die Kaiserin von vier Prinzessinnen, Eunuchen ꝛc. bedient und überall herumgetragen worden war, um allerlei Ceremoniell zu verrichten, wird sie in den Kaiserpalast gebracht. Ein Bogen und Pfeil und ein Sattel ist vorher an der Schwelle des Brautgemaches niedergelegt worden. Nachdem der Kaiser in vollem Ornat angekommen ist, um seiner Braut zu begegnen, nimmt er den Bogen und Pfeil und schießt auf den auf der Schwelle liegenden Sattel. Darauf zieht er der Braut den Schleier ab. Zwei Prinzessinnen geleiten alsdann die Kaiserin in's Brautgemach, wo der Kaiser an der linken Seite des Bettes und die Kaiserin ihm gegenüber an der rechten Seite Platz nimmt. Die Prinzessinnen ersuchen hierauf das kaiserliche Paar, mit ihren Weingläsern anzustoßen. Wenn die Nacht kommt, bieten einige Hofdamen dem Paare den sogenannten „Pudding der Söhne und Enkel" und die sogenannte „Brühe des langen Lebens" an. Nachdem dieses geschehen ist, ordnen die Prinzessinnen das Bett. Mit Jade besetzte Szepter werden an allen vier Ecken des Bettes aufgestellt. Um 3 Uhr in der Frühe des 27. Februar gehen die Prinzessinnen in das Brautgemach, um der Kaiserin beim beim Ankleiden zu helfen. Der Kaiser legt auch sein Staatskleid an. Darauf führt der Kaiser die Kaiserin hin, um die Götter des Himmels, der Erde und des Haushalts zu verehren, was kniend geschieht. Neunmal haben sich die Beiden zu verneigen. Sodann begeben sie sich in den Hwu-Huang Tempel. Dort verbrennen sie thibetanischen Weihrauch und verneigen sich neunmal. Von da gehen sie in den Chien-ching Palast, wo sie sich neunmal vor dem Bildniß ihres Großvaters, Vaters und Bruders verneigen. Von dort kommen sie in den Chu-hsu Palast, wo sie der Kaiserin-Wittwe ein Szepter schenken und sich neunmal verneigen. Die Kaiserin-Wittwe schenkt ihnen ihr eigenes Szepter, und sie kehren in den Palast zurück, wo die Kaiserin niederkniet und ihr mit Jade ausgelegtes Szepter dem Kaiser schenkt und neunmal niederkniet. Der Kaiser gibt sodann sein mit Jade ausgelegtes Szepter der Kaiserin, welche darauf ihren Sitz einnimmt, und die zwei sekundären Kaiserinnen knien nieder und verbeugen sich neunmal vor der Kaiserin. („Bund".)

Gedicht.

Vergib, vergib!

Vergib dem reuevollen Blick,
Noch schaut er gläubig zu dir auf!
Das rasche Wort, er nimmt's zurück
Und preßt die heiße Thräne drauf!

Vergib, vergib! Die Stunde kömmt,
Wo du am off'nen Sarge stehst
Und um der Augen einen Blick
Vergeblich flehst, vergeblich flehst.

Kein banger Seufzer dringt in's Grab,
Kein warmer Hauch quillt draus empor,
Grimm schließt es seine Pforten ab
Und schiebt die schweren Riegel vor.

Vergib, vergib! Die Stunde kömmt,
Wo du dir selbst die Schaale wägst
Und mit dem Stachel in der Brust
Ein antwortloses Leer befrägst.

Inhalt:

	Seite		Seite
Die Lehre der Mormonen	129	Von Palästina	141
Konferenz-Bericht	134	Aphorismen	143
Durch Tabak vergiftet	136	Kurze Mittheilungen	144
Perlen der Wahrheit	136	Gedicht	144
„Mormonismus"	137		

Bern. — Druck von Suter & Lierow.